

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 82 (1988)
Heft: 6

Artikel: Manchmal stehen wir auf
Autor: Kaschnitz, M.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf Frauen beschränkt. Es geht zum Beispiel darum, Tatsachen nicht einfach als gegeben hinzunehmen: Tot ist tot, gescheitert ist gescheitert, oder auch: Ich bin dumm, ich habe nichts zu sagen, ich bin nun einmal auf der Schattenseite des Lebens geboren. Oder sogar: Es wird immer Arme und Reiche geben, Kriege sind unvermeidlich. Wer da nur realistisch ist, erspart sich wohl einige Enttäuschungen, verbaut sich aber auch Möglichkeiten. Glaube an Tatsachen und nur an Tatsachen ist Resignation. Resignation ist der bequemere Weg, aber auch der freudlose. Die Frauen am Grab waren zwar todtraurig, erschreckt und verängstigt und ebenfalls enttäuscht, aber nicht resigniert – sie haben den ersten Hoffnungsstrahl gepackt und es gewagt, ihn weiterzugeben.

Weil sie Hoffnung hatten, haben sie warten können, warten und suchen. Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? fragt der Engel. Dass er nicht dort ist, wo sie ihn zu finden meinten, eröffnet wieder Möglichkeiten. – Wir waren einmal eine so hoffnungsvolle Gruppe. Wir haben uns eingesetzt für mehr Gerechtigkeit auf der Welt, für die Anliegen von Benachteiligten. Wir sind gescheitert. Man wollte uns nicht zuhören, mitmachen schon gar nicht, sobald es irgendwo gegen die eigenen Interessen ging. Weiter als bis zu ein paar billigen Kompromissen sind wir nicht gekommen. Die Gruppe besteht zwar noch, ein Rest davon, aber wir treten an Ort. Bald wird es sinnlos werden, sich zu treffen, weil wir nur noch über den Tod unserer Hoffnungen reden können. Bis irgendwann und irgendwo einmal jemand aufsteht, die Sicht auf einen andern Weg lenkt, der aus dem Pärt herausführt – ein, zwei Schritte vielleicht nur, aber doch soviel, dass wir die Sonne wieder aufgehen sehen über einer realen Möglichkeit.

Erinnert euch doch, wie er zu euch geredet hat, sagt wieder der Engel. Ihr habt es zwar damals nicht verstanden, die Verheissung von den drei Tagen und der

Auferstehung, ihr habt ja damals auch noch nicht an den Tod glauben wollen. Jetzt könnt ihr es verstehen. Und sie erinnerten sich und verstanden. Bei den Jüngern brauchte es mehr, weil die Tatsachen ihnen die Sicht auf die Verheissung vermauerten. Aber auch sie haben letztlich die Auferstehung erlebt – so konkret, wie sie es brauchten. Ich finde das unerhört tröstlich. Das kann also auch mir passieren, Auferstehung wider Willen gleichsam. – Ein trotziges Verharren in der Enttäuschung: Nein, diese Beziehung ist nun wirklich kaputt, tot, ich kann einfach nicht mehr. Und dann eine Begegnung – mit dem Betreffenden oder einem anderen, aber eine, die das Herz erwärmt, sodass der Eisklotz in der Seele schmilzt und Bereitschaft zum Neuanfang keimt – nicht nur Überwindung, nein: Freude!

Die Erinnerung an die Verheissung lebendig halten, das macht uns Mut zur Hoffnung, selbst am Karfreitag, selbst dort, wo das Leiden uns so überschwemmt, dass wir nichts mehr von Gott spüren. Selbst da, wo andere den Mut für uns aufbringen müssen – es gibt seit Ostern kein dauerndes, kein letztes Verlorensein mehr.

Manchmal stehen wir auf
stehen zur Auferstehung auf
mitten am Tage
mit unserem lebendigen Haar
mit unserer atmenden Haut.

Nur das Gewohnte ist um uns.
Keine Fata Morgana von Palmen
mit weidenden Löwen
und sanften Wölfen.

Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken.
ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.

Und dennoch leicht
und dennoch unverwundbar
geordnet in geheimnisvolle Ordnung
vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

M.S. Kaschnitz.